

Metzler Lexikon englischsprachiger Autorinnen und Autoren

Sonderausgabe

Bearbeitet von
Eberhard Kreutzer, Ansgar Nünning

1. Auflage 2006. Taschenbuch. vii, 666 S. Paperback

ISBN 978 3 476 02125 0

Format (B x L): 15,5 x 23,5 cm

Gewicht: 1006 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Englische Literatur](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Achebe, Chinua

Geb. 16. 11. 1930 in Ogidi, Nigeria

Mehr als fünf Millionen Exemplare sind von Chinua Achebes Erstlingsroman *Things Fall Apart* (1957; *Okonkwo oder Das Alte stürzt*, 1983) verkauft worden. Er steht vielerorts in Lehrplänen afrikanischer Schulen und Universitäten, und über keinen afrikanischen Autor sind so viele wissenschaftliche Publikationen erschienen. Der Roman handelt vom ersten Kontakt der Igbo mit der Kolonialmacht Großbritannien, vom Beginn des Kolonialismus. Geschrieben hat A. das Werk kurz vor der Unabhängigkeit Nigerias, am Ende der Kolonialzeit. Er hat einen historisch verbürgten Fall des Widerstands gegen das britische Vordringen aufgegriffen. In seiner Fiktionalisierung rückt er das Igbo-Dorf Umuofia in den Mittelpunkt, um die Spannungen zwischen kulturellem Wandel, verkörpert durch Obierika, und konservativem Beharren, verkörpert durch Okonkwo, Inbegriff aller Igbo-Tugenden, zu illustrieren. Okonkwo hat sich als Krieger ausgezeichnet, ist aber durch zwei Tötungsdelikte in einen Konflikt mit seiner Gesellschaft geraten und endet ehrlos durch Selbstmord. Er hat einen Kolonialpolizisten getötet, um sein Dorf zum Aufstand gegen die Briten anzustacheln. An den Anfang des Romans stellt A. den Gründungsmythos Umuofias, der mit dem Sieg über den Geist der Wüstenei die Überwindung des Chaos durch gesellschaftliche Ordnung verdeutlicht. A. zeigt Umuofia als Gemeinwesen, das auf einer klaren Rechtsordnung aufgebaut ist: Erst die Kolonialmacht verwirft diese Ordnung. Unter dem Vorwand, den »Wilden« Zivilisation zu bringen, öffnet sie der Korruption und Willkür die Tür. Okonkwos Selbstmord – ein Verstoß gegen die Erdgöttin – symbolisiert den Zerfall der alten Ordnung. In der Schlußpassage gibt A. dem Distriktsverwalter das Wort: Als Beleg seiner zivilisatorischen Mission wird er in seinem Buch über »Die Befriedung der Wilden am Niger« der Geschichte Okonkwos ein kleines Kapitel widmen. In diesem scheinbar belanglosen Wechsel der Erzählperspektive faßt A. die Grundkonstellation postkolonialer Literatur zusammen: Der Diskurs über Afrika wird von den Kolonialisten beherrscht, das Afrikabild ist aus Ignoranz und rassistischer Arroganz verzerrt worden. Bis zu dieser Passage belegt der Roman, daß die Geschichte Afrikas vor Ankunft der Weißen eben nicht »eine endlose Nacht der

Barbarei« war, daß die Afrikaner selbst das Wort ergreifen müssen, um das Bild vom »dunklen Kontinent« zu korrigieren. In der Figur des Distriktsverwalters stellt A. einen Hauptvertreter des afrikanischen Kolonialromans bloß: Joyce Cary, der ebenfalls Distriktsverwalter in Nigeria war. In A.s Augen repräsentiert er die Arroganz und Ignoranz des Autors im Kolonialdienst, der im Gegensatz zum einfühlenden Künstler der literarischen Tradition des Westens steht.

Things Fall Apart hat die realistische »Achebe School« begründet. Die folgenden Romane *Arrow of God* (1964; *Der Pfeil Gottes*, 1965), *No Longer at Ease* (1960; *Heimkehr in ein fremdes Land*, 1963), *A Man of the People* (1966; *Ein Mann des Volkes*, 1966) und die Kurzgeschichtensammlung *Girls at War* (1972) führen A.s Projekt der Wortergreifung für eine afrikanische Geschichtsperspektive fort, von der Kolonialzeit in den 1920er Jahren über die Unabhängigkeitsbewegung bis zum ersten Militärputsch und dem Biafra-Krieg. Heute betrachtet die Kritik A.s Erzählwerk differenzierter. Über die rein reaktive Intention des Gegendiskurses (»writing back«) werden A.s Romane als Illustration dessen gelesen, was Theoretiker der Postkolonialität wie Edward Said oder Kwame Anthony Appiah propagieren. Auch A. hat in seinen Essays die literarischen Repräsentationen der Postkolonialität durch theoretische Erwägungen ergänzt. In »The African Writer and the English Language« (1965) stellt er klar, daß die Nationalstaaten Afrikas eine historische Konsequenz des Kolonialismus sind, also die Autoren, die in den Kolonialsprachen schreiben, nur diesem Faktum Rechnung tragen. Aber A. beansprucht für sich, die englische Sprache so zu modifizieren, daß sie seinen Vorstellungen von afrikanischer Expressivität genügt. Damit hat A., der seine Erzähltexte in Englisch, seine Lyrik aber in Igbo schreibt, in dem Streit, in welcher Sprache afrikanische Autoren schreiben sollten, eine pragmatische Position markiert und eine Lanze für sprachliche Experimente mit Varietäten des Englischen gebrochen. A. hat sich zudem mit der Imagologie und den hegemonialen Strukturen des Afrika-Diskurses auseinandergesetzt, wie er über den Kanon der »Great Tradition« perpetuiert wird. Nachdem er Kolonialautoren wie Joyce Cary, Graham Greene und John Buchan auf ihren Platz verwiesen hatte, nahm er sich in »African Literature as Restoration of Celebration« (1991) einen Schlüsseltext dieser Tradition vor, Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1899): Er habe lange gebraucht,

bis ihm klar wurde, daß er nicht an Bord von Marloys Boot den Kongo aufwärts fahre, sondern einer der Wilden sei, die grimmassierend am Ufer tanzen; Conrad entwerfe ein Bild von Afrika als dem fundamental Anderen, der Antithese zu Europa und zur Zivilisation, als Ort, an dem statt der Intelligenz, Bildung und des Anstands die Bestialität des Menschen vorherrscht. Auch mit seinen Essays hat A. eine neue Tradition begründet, die des Afrika-zentrierten kritischen Diskurses. Nach 20jährigem Schweigen hat A. mit dem Roman *Anthills of the Savannah* (1987; *Termitenhügel in der Savanne*, 1989) nochmals eine Neuorientierung in der afrikanischen Literatur eingeführt: die multiperspektivische Erzählweise. A. beschreibt die Militärregime nach dem Bürgerkrieg von vier verschiedenen Standpunkten. Drei Schüler des Lugard-Gymnasiums repräsentieren drei Entwicklungsmöglichkeiten des unabhängigen Nigerias. Sam, Chef der Militärjunta, steht für die autoritäre Macht. Chris, Sams Informationsminister, vertritt die korrumptierte Privilegentia, die überall mitspielt, solange sie persönlich profitieren kann. Ikem, Journalist und Dichter, träumt von einer ›Graswurzel‹-Demokratie, die allein den afrikanischen Humanismus politisch umsetzen könne. Durch ihren Lebensweg und die persönliche Freundschaft miteinander verbunden, werden die drei zu tödlichen Kontrahenten. Ikem wird von Sams Geheimdienst ermordet, Sam fällt einem Putsch zum Opfer, Chris wird auf der Flucht von einem Polizisten erschossen. Die vierte Perspektive ist die von Beatrice, die zwar mit allen drei Männern liiert ist, aber ihre Unabhängigkeit bewahrt und als einzige überlebt. Sie repräsentiert das (Über-)Lebensprinzip in einer von Männern korrumptierten, außer Kontrolle geratenen Gesellschaft. Die feministische Kritik hatte A. wegen seines Frauenbildes in den früheren Romanen heftig kritisiert. *Anthills of the Savannah* zeigt auch darin einen Neuansatz, daß Männerdominanz als destruktiv gekennzeichnet wird und die maßgebliche Bedeutung der Feminität für die Aufrechterhaltung der Humanität betont wird.

Literatur: Ezenwa-Ohaeto. *Chinua Achebe*. Oxford 1997. – S. Gikandi. *Reading Achebe*. London 1991. – D. Carroll. *Chinua Achebe: Novelist, Poet, Critic*. London 1990 [1970]. – C. L. Innes. *Chinua Achebe*. Cambridge 1990. – D. G. Killam. *The Writings of Chinua Achebe*. London 1977 [1969].

Eckhard Breitinger

Ackroyd, Peter

Geb. 5. 10. 1949 in London

Peter Ackroyd, der als experimenteller Lyriker, Essayist, Kulturkritiker, Rezensent, Herausgeber, Biograph und Romanschriftsteller tätig ist, bewältigt in seinen fiktionalen und kritischen Werken die Gratwanderung zwischen publikumswirksamen Bestsellern und mehrfach preisgekrönter Literatur mit Bravour, obwohl die Texte als hermetisch verschriene postmoderne-dekonstruktivistische Thesen auf hohem intellektuellem Niveau reflektieren. Nach A.s Aussage finden sich die Themen und theoretisch-philosophischen Vorannahmen seiner Biographien, Romane und lyrischen Werke bereits in dem Essay *Notes for a New Culture* (1976), dessen Titel auf T.S. Eliots *Notes Towards the Definition of Culture* (1948) anspielt. Dieses literarphilosophische Manifest faßt in polemisch zugespitzter Form die Erkenntnisse des nach dem Abschluß des Clare College in Cambridge (1968–71) durch ein Stipendium ermöglichten Studiums an der Yale University 1971–73 zusammen, wo A. mit den Thesen der sogenannten *Yale Critics* konfrontiert wurde. Der Text deutet die englische Geistesgeschichte als Verfallsgeschichte, da England seit der Restauration den Anschluß an außerinsulare Modernisierungsschübe verpaßt habe und sich bis in das 20. Jahrhundert an einem essentialistisch konzipierten *aesthetic humanism* festklammere. Dieser negativ konnotierte ›Humanismus‹ manifestiert sich laut A. vornehmlich in den Konzeptionen von Selbst, Welt und Sprache und ignoriert als modernistisch charakterisierte, sprachzentriert-konstruktivistische Entwürfe von Subjektivität, Realität und Kunst, die A. im Rückgriff auf Theoretiker wie Roland Barthes, Jacques Derrida und Jacques Lacan entwickelt. – Analog zu den Thesen des Essays verwischen sowohl A.s Biographien über Ezra Pound (1980), T.S. Eliot (1984; *T.S. Eliot*, 1988), Charles Dickens (1991), William Blake (1995; *William Blake: Dichter, Maler, Visionär*, 2001) und Thomas More (1998) wie auch seine Romane die ontologische Differenz zwischen Fiktion und Wirklichkeit. In *The Life of Thomas More* z.B. evozieren Anekdoten und Briefe, Dialoge, juristische Dokumente und mittelalterliche Kirchentexte ein in der betonten Selektivität von Daten und Textsorten lebhaftes Bild Londons im Umbruch vom Katholizismus zum Anglikanismus.

Auch A.s Romane stellen häufig das von der (Literatur-)Geschichtsschreibung konstruierte Bild historischer Personen in Frage, wenn z. B. *The Last Testament of Oscar Wilde* (1983; *Das Tagebuch des Oscar Wilde*, 1999) in Tagebuchform die Perspektive des homosexuellen Ästhetizisten Wilde (1854–1900) auf seinen skandalumwitterten gesellschaftlichen Abstieg imaginativ (re-)konstruiert. Besonders ausgeprägt in den magisch-esoterischen Romanen *Hawksmoor* (1985; *Der Fall des Baumeisters*, 1988), *First Light* (1989; *Die Uhr in Gottes Händen*, 1992), *The House of Doctor Dee* (1993) und *Dan Leno and the Limehouse Golem* (1994; *Der Golem von Limehouse*, 1998) wirkt die transhistorisch-mythische Magie von London, dem bevorzugten Handlungsort von A.s Fiktionen, aktiv an der Auflösung fester Identitätsgrenzen mit, indem das seit Urzeiten an diesem Platz konzentrierte Wissen ›Englands‹ zeitübergreifend Charaktere beeinflußt. Bereits A.s erster Roman, *The Great Fire of London* (1982), überlagert historische und fiktionale Wirklichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts, die sich um den viktorianischen Autor Charles Dickens (1812–70) drehen. In *Hawksmoor* unterminiert das okkulte Weltbild des Kirchenarchitekten Nicholas Dyer im 18. Jahrhundert, einer fiktionalen *alter ego*-Figur des historischen Nicholas Hawksmoor (1661–1736), die dem Denken der Aufklärung verpflichteten, rationalistisch-fortschrittsgläubigen Überlegungen des Detektivs Nicholas Hawksmoor im London des 20. Jahrhunderts bei seiner Suche nach dem Mörder von in Dyers Kirchen aufgefundenen Leichen so radikal, daß die Bewußtseinsinhalte von Dyer aus dem 18. Jahrhundert und diejenigen Hawksmoors im 20. Jahrhundert zu verschmelzen scheinen.

Strukturell setzt ein Großteil der Texte in unterschiedlichen Epochen angesiedelte Wirklichkeitsentwürfe relativierend zueinander in Beziehung, um sowohl den Konstruktcharakter der historisch spezifischen Denkformationen als auch die interessengeleitete Nachträglichkeit der historiographischen oder biographischen Deutung aufzudecken. Im Zentrum dieser fiktionalen Dekonstruktion stehen die in *Notes for a New Culture* erwähnten Schlüsselkonzepte des Selbst oder der Identität und der Sprache bzw. der Kunst. Die historiographische Metafiktion *Chatterton* (1987; *Chatterton*, 1990) z. B. verknüpft exemplarische Identitäts- und Kunstkonzepte von historischen und fiktionalen Künstlerfiguren des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, um dem Verhältnis von indivi-

dueller Originalität und intertextuell geprägter Kopie bei der Schöpfung einer personalen Identität wie auch eines Kunstwerkes nachzugehen. *Milton in America* (1996) schreibt das Leben des englischen Dichters John Milton (1608–74) nach dem Sturz Oliver Cromwells fiktional in einer puritanischen Siedlung in Amerika fort und stellt dem exzessiv schriftgläubigen John Milton mit seinem Diener Goosequill einen zwar des Lesens und Schreibens kundigen, jedoch dominant von mündlichen Traditionen geprägten Charakter gegenüber, um die kognitiven Codierungen eines mündlich und eines schriftlich geprägten Bewußtseins hinsichtlich des Selbstbildes, der Kommunikationsformen und der politischen Ethik zu veranschaulichen. Gleichzeitig illustriert der Roman die Besonderheiten der oralen und literalen Kommunikation, indem er Miltons von Goosequill niedergeschriebene – und respektlos kommentierte – Tagebucheinträge, Predigten und (innere) Monologe, aber auch seitenlange, wie Dramentexte notierte Dialogpassagen zwischen Goosequill und seiner Frau wiedergibt. *The Plato Papers* (1999) schließlich befaßt sich mit den Bedingungen eines Denkens von Transzendenz und begreift die transzendentale Obdachlosigkeit der (Post-)Moderne als Chance, eine nicht absolut gesetzte Transzendenz zu entdecken – oder zu konstruieren –, die sich an Derridas *differance* orientiert. Das Konzept wird herausgearbeitet über den Protagonisten Plato, der in diesem historiographisch-metafiktionalen Science-fiction-Roman 3705 n. Chr. aus Fragmenten eine Mentalitätsgeschichte der Menschheit zu konstruieren sucht. Platos ›Fehldeutungen‹ verschiedener Quellentexte aus der *Era of Mouldwarp* ca. 1500–2300 n. Chr., die der Leser als Bruchstücke der für das 19. und 20. Jahrhundert bedeutenden antimetaphysischen Wirklichkeitsmodelle von Charles Darwin (1809–82), Karl Marx (1818–83) und Sigmund Freud (1856–1939) erkennt, parodieren einerseits diese Meisterdiskurse selbst, andererseits den Objektivitätsanspruch historiographischer Rekonstruktion. So wird Darwins *On the Origin of Species* als »comic masterpiece« eines Autors namens Dickens kategorisiert, Marx' Werk dem absurdem Humor der Marx Brothers zugeordnet und Freud aufgrund seines aus Platos Sicht satirisch reduzierten Menschenbildes als »a great comic genius of his age« namens Fraud gedeutet.

Literatur: J. Gibson/J. Wolfreys. *Peter Ackroyd: The Ludic and Labyrinthine Text*. Basingstoke 2000. – S. Onega. *Metafiction and Myth in the Novels of Peter Ackroyd*. Columbia, SC 1999. – dies. *Peter Ackroyd*. Plymouth 1998.

Anna-M. Horatschek

Adams, Douglas [Noel]

Geb. 11. 3. 1952 in Cambridge;
gest. 11. 5. 2001 in Santa Barbara, Kalifornien

Ein riesiger Computer rechnet 7.500.000 Jahre, um die Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest zu lösen, nur um als Lösung 42 zu nennen und zu bemerken, daß niemand zu wissen scheint, wie eigentlich die Frage lautet. Der Herrscher des Universums ist ein leicht verwirrter Herr in einer Hütte, der von heftigen erkenntnistheoretischen Zweifeln geplagt wird. Solch aberwitzige Entdeckungen muß Arthur Dent, überlebender Bewohner der Erde, die einer Hyperraumumgehungsstraße hat weichen müssen, auf seinen Reisen durch die Galaxis machen. Douglas Adams' zunächst als BBC-Hörspiele, später als Romane erschienenen Science-Fiction-Parodien *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy* (1979; *Per Anhalter durch die Galaxis*, 1981), *The Restaurant at the End of the Universe* (1980; *Das Restaurant am Ende des Universums*, 1982), *Life, the Universe and Everything* (1982; *Das Leben, das Universum und der ganze Rest*, 1983), *So Long, and Thanks for all the Fish* (1985; *Macht's gut und danke für den Fisch*, 1985) und *Mostly Harmless* (1992; *Einmal Rupert und zurück*, 1993) machten ihn zu einem der meistgelesenen englischen Autoren seiner Zeit. A.'s witziger und intelligenter Umgang mit Problemen aus ganz disparaten Bereichen – von Philosophie über Physik und Informatik bis zu Cricket –, der für seine Texte charakteristisch ist, hat ihm eine enthusiastische Fangemeinde eingebracht, die ihm auch die etwas geringere Qualität der letzten zwei Anhalter-Bände und anderer späterer Romane kaum verübelt hat. Der bemerkenswerteste Text aus der Zeit nach 1982 ist wohl *Last Chance to See* (1990; *Die Letzten ihrer Art*, 1991), ein zusammen mit dem Zoologen Mark Carwardine verfaßter Reisebericht, der ebenso unterhaltsam wie engagiert Expeditionen zu vom Aussterben bedrohten Tierarten schildert. – Wie häufig bei sogenannten Kultautoren ist der Erfolg A.'s kulturgeschichtlich fast interessanter denn als literarisches Phänomen.

In den 1980er Jahren war es in einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe (jüngere, eher kritische, intellektuelle Männer) fast unverzichtbar, A.'s Romane als Anspielungshorizont präsent zu haben. Die spielerische Art, in der A. Fragen wie die nach dem Sinn des Lebens oder der Legitimität von Macht behandelt, entsprach dem damals weitverbreiteten Bedürfnis, sich mit grundsätzlichen Problemen zu befassen, ohne in die ideologische Verbissenheit der vorhergehenden Dekade zu verfallen. Diese Zeit- und Milieugebundenheit hat wohl dafür gesorgt, daß es in den letzten Jahren vor seinem Tod ruhiger um A. geworden ist. Andererseits sind Zaphod Beeblebrox, der Pangalaktische Donnergurgler und viele andere von A. Einfällen schon lange Teil der Populärkultur, und für seine z.T. einfach umwerfend komischen Unterhaltungsromane werden sich stets Leser finden, auch wenn das Publikum nicht mehr so groß sein wird wie zwischen 1980 und 1990.

Literatur: F. Kilian/H. Idensen. *Die Ordnung der Dinge bei Douglas Adams: Die Medien in der Literatur von Douglas Adams im Kontext der medientheoretischen Ansätze von McLuhan, Baudrillard, Flusser, Kittler*. Hildesheim 2000. – J. Göhring/H.-O. Hügel. *Automatisiertes und Wunderbares: Zum parodistischen Umgang mit der Gattung Science Fiction in Erzählungen von Douglas Adams*. Hildesheim 1993.

Sven Strasen

Addison, Joseph

Geb. 1. 5. 1672 in Milston, Wiltshire;
gest. 17. 6. 1719 in Holland House bei
Kensington

Joseph Addison gilt als eine der wichtigsten Repräsentationsfiguren des Hannoveranischen Englands. In seiner politischen Karriere brachte er es bis zur Position eines Staatssekretärs in den Jahren 1717–18. Parteipolitisch gehörte A. zu den renommiertesten Whigs seiner Zeit. – Zu A.s ersten Veröffentlichungen zählt *Remarks on Several Parts of Italy* (1701; *Anmerkungen über verschiedene Theile von Italien*, 1752), in denen er in Form eines Reiseberichts die Verfassung Italiens mit derjenigen Englands vergleicht, aber erst mit »The Campaign« (1705) wurde er einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Das Gedicht verehrt den Sieg des Herzogs von Marlborough bei Blenheim im Jahre 1704. In seiner Tragödie *Cato* (1713; *Cato*,

1753) setzt A. in typisch klassizistischer Manier die englische Nation mit der römischen gleich und feiert in der Person Catos Freiheitsethos, christlich modifizierten Stoizismus und Vaterlandsliebe. Das Drama war ein Publikumserfolg, weil sowohl Whigs als auch Tories es als Identifikationsobjekt für eigene politische Ziele und Werte vereinnahmten. Verglichen mit *Cato* haben A.s weitere dramatische Werke, *Rosamond, an Opera* (1707) und *The Drummer, or, the Haunted House* (1716; *Das Ge-spenst mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann*, 1741), eher marginalen Charakter.

A. verdankte seinen literarischen Ruhm seiner periodischen Essayistik. Zusammen mit Richard Steele verfaßte A. zahlreiche Essays zunächst für *The Tatler* (1709–11; *Der Schwätzer, oder, die Lucubrationen Isaak Bickerstaffs*, 1772), schließlich für *The Spectator* (1711–12; 1714; *Der Zuschauer*, 1749–51). Als glänzender Essayist in der Tradition Bacons und Montaignes gelang es A., schwierige Themen der Zeit didaktisch für ein breites Publikum aufzubereiten. Die beiden Essayblätter wurden zum Spiegel des augusteischen Zeitalters. Zentrale Themen von *Tatler* und *Spectator* waren: Alltagsleben in London, Sozialverhalten, Frauen, Politik, Religion sowie Literaturkritik und -theorie. A.s Untersuchungen zum Begriff des »wit« in »The Pleasures of the Imagination« (1712) zählen noch heute zu den bedeutenden Stationen der Imaginationslehre. Die unvergeßlichen Porträts des »Spectator Clubs« repräsentieren typische Stände der zeitgenössischen Gesellschaft: Sir Roger de Coverley vertritt einen veraltet wirkenden Toryismus, Will Honeycomb die Welt der Modetörheiten, Sir Andrew Freeport das vom Whiggismus favorisierte Unternehmertum und Will Sentry schließlich das Militär. A. versuchte vergeblich, mit den Essayblättern *The Guardian* (1713; *Der Auf-seher oder Vormund*, 1745) und dem whiggistisch ausgerichteten *The Free-Holder* (1715/16) an die Erfolgsgeschichte von *Tatler* und *Spectator* anzuknüpfen. A.s literarhistorische Bedeutung besteht in der Funktion eines (allerdings angepaßten) Aufklärers, der späteren Kritikern als »erster Viktorianer« galt.

Werkausgaben: *The Miscellaneous Works*. Hg. A. C. Guthkelch. 2 Bde. London 1978 [1914]. – *The Spectator*. Hg. D. F. Bond. 5 Bde. Oxford 1970 [1965]. – *The Tatler*. Hg. D. F. Bond. 3 Bde. Oxford/Cambridge, MA 1987 [1971]. Literatur: Ch. A. Knight. *Joseph Addison and Richard Steele: A Reference Guide 1730–1991*. New York/London 1994. – R. M. Otten. *Joseph Addison*. Boston 1982.

Rudolf Freiburg

Aidoo, Ama Ata

Geb. 23. 3. 1940 in Abeamzi Kyiakor, Ghana

Ama Ata Aidoo, die sich in ihren Werken mündlicher Traditionen sowie gelegentlicher Einsprengsel aus dem Fanti bedient, war 1982/83 Ghanas Bildungsministerin und hat in Ghana, Simbabwe und den USA gelebt und gelehrt. A. ist eine international geschätzte Vortragsrednerin, Essayistin und Interviewpartnerin. Ihre belletristischen Arbeiten umfassen Theaterstücke, Kurzgeschichtensammlungen für Kinder und Erwachsene, Gedichtbände und Romane. A.s Vielseitigkeit spiegelt sich nicht nur in den verschiedenen Genres, sondern auch in den Themen wider, die sie in ihren Werken verarbeitet. A.s Texte geben der feministischen Tradition Afrikas Ausdruck, die sich weder gegen Männer richtet noch ausschließlich mit Frauen befaßt, sondern immer die Gesamtsituation beider Geschlechter und die Auswirkungen jeglicher Diskriminierung im privaten wie politischen Bereich im Auge behält. So erfährt das Mädchen Adjoa in der Geschichte »The Girl Who Can« (in *The Girl Who Can and Other Stories*, 1997), das nicht dem geltenden Schönheitsideal entspricht, aber mit seinen sportlichen Leistungen Großmutter und Mutter beeindruckt, eine Ermutigung, sich nicht festlegen zu lassen, und lernt, die autochthonen Geschlechterrollenzwänge zu hinterfragen. Die Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte Afrikas, der Beziehung Ghanas zur britischen Kolonialmacht, den internen prä-, post- und neokolonialen Verhältnissen des Kontinents sowie der Beziehung zwischen AfrikanerInnen und AmerikanerInnen afrikanischer Herkunft wird kritisch beleuchtet. Auch afrikanischer Nationalismus und der damit manchmal zusammenhängende männliche Chauvinismus, die Problematik der Diaspora sowie die westafrikanische Eingebundenheit in verschiedene Religionen und Traditionen werden behandelt. Mit ihrem Roman *Changes: A Love Story* (1991; irreführend übersetzt als *Die Zweitfrau: Eine Liebesgeschichte*, 1998) rückt sie Veränderungen im Leben der Protagonistin Esi und eine im Übergang befindliche Gesellschaft ins Blickfeld, die das (Innen-)Leben von Frauen und Männern beeinflußt, und präsentiert eine Liebesgeschichte, die auch als Liebeserklärung an ihr Land verstanden werden kann. Dies ist insofern der Fall, als die Geschichte weit über den Horizont von Esi und Ali und

anderen Paaren hinausweist und deren Umgang mit Gefühlen, den Mitmenschen und der Umwelt sowie den stereotypen LeserInnenerwartungen vom afrikanischen Chauvinisten und von der unterdrückten Afrikanerin ein lebendiges, sensibles Bild entgegensezten, das die komplizierten Liebesbeziehungen der Hauptpersonen in einen gesellschaftlichen Rahmen setzt.

Literatur: A. U. Azodo/G. Wilentz, Hg. *Emerging Perspectives on Ama Ata Aidoo*. Trenton, NJ 1999. – V. O. Odamten. *The Art of Ama Ata Aidoo: Polylectics and Reading Against Neocolonialism*. Gainesville, FL 1994.

Pia Thielmann

Alfred [the Great, King of Wessex]

Geb. 849 in Wantage, Berkshire;
gest. 26. 10. 899

Obgleich Alfred den Beinamen „der Große“ erst im 16. Jahrhundert erhielt, wird er oft mit seinem kontinentalen Vorbild, Karl dem Großen, verglichen. Um beide Herrscher rankt sich eine Vielzahl von Legenden; beide veranlaßten diverse Reformen, die zu einer kulturellen Blüte ihrer Länder führten. – Als A. 871 als letzter Sohn Æthelwulfs den westsächsischen Thron bestieg, wurde das Land zum wiederholten Male von Däneneneinfällen heimgesucht; A. gelang es allerdings, mit ihnen Frieden zu schließen. Nach der Besiedlung Merziens und Nordhumiliens durch die Dänen und der Entstehung des Danelaw fielen die Dänen 878 erneut in Wessex ein. In der Schlacht von Edington konnte A. die Dänen schlagen und deren König Guthrum zum Christentum bekehren. Die anschließende Zeit des Friedens nutzte A. zum Wiederaufbau von Klöstern, Kirchen und Städten, zur Gründung neuer Klöster wie Athelney und Winchester und zur Errichtung von Befestigungsanlagen. A. bemühte sich darum, die Gebiete außerhalb des Danelaw zu einen, und wurde 886 als König aller Angelsachsen angesehen. Als die Dänen 892 vom Kontinent aus einen neuen Eroberungszug unternahmen, stand ihnen eine Allianz von Westsachsen, Merziern und Walisern gegenüber, die als vereinte Christen gegen die heidnischen Gegner kämpften, welche 896 endgültig kapitulieren.

Bis zu seinem Tod setzte A. sein Reformpro-

gramm fort. Er verstand sich nicht lediglich als militärischer Führer und König, sondern auch als Förderer von Kunst und Bildung. Während seiner Regierungszeit gründete er eine Höfschule und holte Gelehrte wie den walisischen Kleriker Asser, der A.s erster Biograph wurde (*Life of King Alfred*, 893), an seinen Hof. Um wichtige Texte zugänglich zu machen, ließ A. verschiedene lateinische Werke ins Altenglische übersetzen und betätigte sich auch selbst als Übersetzer. Zu diesen Übersetzungen zählt diejenige von Papst Gregors *Cura pastoralis* (um 600), einem Handbuch zur Priesterausbildung. A.s Vorwort betont die Notwendigkeit einer Bildungsreform in Wessex und unterstreicht die Bedeutung der Umgangssprache; Übersetzungen sollen Zugang zu den einflußreichsten Werken des Mittelalters gewähren und die Basis aller Bildung sein. Weitaus freier ist die Übersetzung von Boethius' *De consolatione philosophiae* (um 523), in die A. auch andere Quellen einfließen läßt; wobei die Rolle des Schicksals und der göttlichen Vorsehung weitgehend christianisiert wird. Bei der Übersetzung von Paulus Orosius' *Historia adversus paganos* (5. Jahrhundert) gilt A.s Interesse vor allem historischen und geographischen Aspekten. A. geht äußerst selektiv vor, fügt aber eine Geographie Germaniens und eine Beschreibung der Reisen von Ohthere und Wulfstan hinzu. Umstritten ist, ob A. Augustinus' *Soliloquia* (386/87) und Bedas *Historia ecclesiastica* (731) selbst übersetzte. In der Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte fehlen einige Episoden, aber sie enthält andererseits auch eine westsächsische Version von *Cædmon's Hymn* (7. Jahrhundert). – In angelsächsischer Zeit zählte A. bereits zu den bedeutendsten und einflußreichsten Herrschern, der Kult um den König entwickelte sich allerdings erst seit dem 12. Jahrhundert. Dabei spielten auch die A. zugeschriebenen Sprichwörter eine maßgebliche Rolle.

Werkausgabe: *The Whole Works of King Alfred the Great*. Hg. J. A. Giles. Oxford/Cambridge 1858.

Literatur: E. S. Duckett. *Alfred the Great and his England*. London 1957. – C. Plummer. *The Life and Times of Alfred the Great*. Oxford 1902.

Nicole Meier

Amis, Kingsley [Sir]

Geb. 16. 4. 1922 in London;
gest. 22. 10. 1995 ebd.

Kingsley Amis kann als einer der einflußreichsten *men of letters* im Großbritannien der Nachkriegszeit gelten: Er war erfolgreich als Lyriker, Romancier, Kritiker und Essayist. Nach einem Studium in Oxford, Militärdienst und Lehrtätigkeiten in Swansea, Cambridge und Princeton (1948–63) konnte A. sich schon früh die Freiheit einer ganz auf das Schreiben ausgerichteten Karriere leisten. Zweimal verheiratet, davon 1965–83 mit der Romanautorin Elizabeth Jane Howard, lebte er ab Mitte der 1950er Jahre in London und wurde zugleich Sprachrohr und Kritiker des literarischen Establishment. Sein Debütroman *Lucky Jim* (1954; *Glück für Jim*, 1957) wurde strukturprägend für den neopikaresken Roman und die *campus novel* (Universitätsroman). Seine Lyrikbände standen vom Erstling *Bright November* (1947) bis zu den *Collected Poems 1944–1979* (1979) fest in der Tradition der klaren, schnörkellosen und ›alltagstauglichen‹ Sprache des *Movement*. Neben über 20 Beiträgen zum Kriminal- (*The Anti-Death League*, 1966) und Schauerroman (*The Green Man*, 1969), zur politischen Dystopie (*The Alteration*, 1976) und zum Genre der Kurzgeschichte ist A. v.a. als Herausgeber von Lyrik- (*The New Oxford Book of Light Verse*, 1978; *The Popular Reciter*, 1978) und Science-fiction-Anthologien (*New Maps of Hell*, 1960; *Spectrum*, 1961; *The Golden Age of Science Fiction*, 1981), als selbsternannter Apologet der Detektivliteratur und, unter dem Pseudonym Robert Markham, als Autor von James Bond-Romanen (*The James Bond Dossier*, 1965, *Geheimakte 007: Die Welt des James Bond*, 1986; *Colonel Sun*, 1968, *007 James Bond: Liebesgrüße aus Athen*, 1991) hervorgetreten. Zahlreiche Glossen, Kultursäulen und Buchkritiken sowie kritische Studien bzw. Werkausgaben von Gilbert Keith Chesterton (1972), Alfred Lord Tennyson (1973) und Rudyard Kipling (1975) belegen die Produktivität und öffentliche Prominenz A. ebenso wie seine kontinuierlichen Einmischungen in die politisch-gesellschaftliche Diskussion, v.a. in den Bänden *Socialism and the Intellectual* (1957), *What Became of Jane Austen and Other Questions* (1970), *On Drink* (1972), *The Folks That Live on the Hill* (1990), *Memoirs* (1990), *The King's English: A Guide to Modern Usage* (postum 1998). – Neben

der frühen Kanonisierung von *Lucky Jim* ist die Wirkung A. durch den Titel eines *Commander of the British Empire* 1981, den Booker Prize für seinen Roman *The Old Devils* (1986) sowie den Adelstitel 1990 dokumentiert. Obwohl die Kritik nicht mit Vorwürfen geizte, welche A. Weg vom *angry young man* zum *grumpy old man* mit schwankenden politischen Allianzen ebenso betreffen wie die xenophobisch-insularen (*I Like It Here*, 1958; *One Fat Englishman*, 1963) bzw. misogyn-machistischen (*Jake's Thing*, 1978; *Stanley and the Women*, 1984) Untertöne seiner Romane, wird er andererseits mit seiner Verkörperung des bei nahe stereotypen englischen Gentleman durch Schrulligkeit, radikale Ablehnung von vorgeblicher Kunstaftigkeit und »arty posturing« als typisch britischer Autor geschätzt. Die weitgehend fehlende technische Finesse seiner Romane, deren Hang zu Situationskomik, Groteske und bisweilen vulgär-umgangssprachlichem Ton, hat jedenfalls eine große Zahl von Lesern nie abgeschreckt, A.' feines Ohr für Dialogwitz und beißende Ironie zu goutieren, bis hin zu seinem letzten Roman, der Satire *The Biographer's Moustache* (1995). Trotz des Vorwurfs, den nahtlosen Übergang vom Bildstürmer zum Reaktionär vollzogen zu haben, muß A. durchgängig eine intensive moralistisch-demokratische Gesinnung bescheinigt werden.

Werkausgabe: *The Letters*. Hg. Z. Leader. New York 2001.

Literatur: R. H. Bell, Hg. *Critical Essays on Kingsley Amis*. London 1998. – P. Fussell. *The Anti-Egotist: Kingsley Amis, Man of Letters*. Oxford 1994.

Göran Nieragden

Amis, Martin

Geb. 25. 8. 1949 in Oxford

Der enorme Bekanntheitsgrad von Martin Amis, der zu den einflußreichsten zeitgenössischen Autoren Großbritanniens zählt, beruht zu einem Großteil auf seiner Biographie, die er in seinen zum Bestseller avancierten Memoiren *Experience* (2000) medienwirksam inszeniert hat. Besonders das problematische Verhältnis zu seinem berühmten Vater, dem Schriftsteller Kingsley Amis, und sein umstrittenes öffentliches Auftreten haben A. seit dem Erfolg seiner ersten vier, von sexueller Explizitität und Gewalt dominierten Romane – *The Rachel Papers* (1973), *Dead Babies* (1975), *Success*

(1978) und *Other People: A Mystery Story* (1980; *Die Anderen: Eine mysteriöse Geschichte*, 1997) – den zweifelhaften Ruf des stilsicheren Zynikers, dem Talent und Einfluß in die Wiege gelegt wurden, eingetragen. Seine Essays, die in vier Sammelbänden veröffentlicht wurden (*Invasion of the Space Invaders*, 1982; *The Moronic Inferno and Other Visits to America*, 1986; *Visiting Mrs. Nabokov and Other Excursions*, 1993; *The War Against Cliché: Essays and Reviews 1971–2000*, 2001), offenbaren dagegen ein humanistisches Weltbild, das sich dezidiert gegen die Entmenschlichung durch den Spätkapitalismus wendet. Diese ethischen Vorstellungen und eine postmoderne Ästhetik in der Tradition von William Burroughs, J.G. Ballard, Anthony Burgess, Joseph Heller und v.a. Saul Bellow und Vladimir Nabokov sind auch charakteristisch für die von einigen seiner Kritiker als pornographische Effekthascherei mißverstandenen Bestsellerromane, mit denen A. sich nach 1980 endgültig in der literarischen Szene Großbritanniens etablieren konnte.

Im Gegensatz zum geschichtsrevisionistischen Roman *Time's Arrow* (1991; *Pfeil der Zeit*, 1993) wendet sich A. in den satirischen Romanen *Money: A Suicide Note* (1984; *Gierig*, 1991), *London Fields* (1989; 1999, 1995) und *The Information* (1995; *Information*, 1996) zeitgenössischen Themen zu: Eifersucht, Gewalt und Pornographie, Macht- und Geldstreben, die Fragmentierung des Individuums, der dehumanisierende Einfluß des Kapitalismus und der Medien- und Popkultur sowie nicht zuletzt die Auswirkungen der nuklearen Bedrohung auf den Menschen, um die sich auch die Kurzgeschichten in *Einstein's Monsters* (1987; *Einstein's Ungeheuer: Träume im Schatten der Bombe*, 1987) drehen. Der dystopische Roman *London Fields*, A.' formal anspruchsvollste Inszenierung dieser zeitkritischen Motive, schildert die Suche der suizidalen Nicola Six nach ihrem eigenen Mörder, in deren Verlauf zwei weitere Figuren, der Kleinkriminelle Keith Talent und der kultivierte Guy Clinch, in ein Geflecht von sexuellen und psychischen Intrigen gelockt werden. Der Erzähler Samson Young, der die Geschichte Nicolas mit vielen metafiktionalen Einschüben berichtet, versucht vergebens, die Kontrolle über seine Erzählung zu behalten, und wird letztlich gegen seinen schöpferischen Willen selbst zum Mörder Nicolas. Wie fast alle Werke A.' kontrastiert der Roman groteske Komik mit abgründigem Pessimismus und verbindet zugleich die für den Autor typi-

schen postmodernen Erzählverfahren, allen voran unterschiedliche Formen narrativer Selbstreflexivität, die radikale Unterminierung traditioneller Figurenkonzeptionen, die Kontaminierung ontologischer Ebenen, die experimentelle Transformation von Prätexten und das Doppelgängermotiv. – Seit Mitte der 1990er hat sich die Öffentlichkeit weniger mit den fiktionalen Werken – dem Roman *Night Train* (1997; *Night Train*, 1998) und dem Kurzgeschichtenband *Heavy Water* (1998; *Schweres Wasser und andere Erzählungen*, 2000) – als mit der Person A.' beschäftigt, was sich jedoch nach der Veröffentlichung seines neuesten Romans wieder ändern dürfte. Denn die Ankündigung, daß im Zentrum des nächsten Werks die 14jährige Tochter des fiktiven Königs von England, Henry IX, in ein Netz aus Pädophilie und Pornographie gerät, wodurch die Glaubwürdigkeit der Monarchie zutiefst erschüttert wird, sorgt bereits vor dessen Veröffentlichung in den Medien Großbritanniens für eine Aufmerksamkeit, die nach wie vor nur wenigen Literaten in England zuteil wird.

Literatur: S. Mecklenburg. *Martin Amis und Graham Swift: Erfolg durch bodenlosen Moralismus im zeitgenössischen britischen Roman*. Heidelberg 2000. – J. Diedrick. *Understanding Martin Amis*. Columbia, SC 1995.

Bruno Zerweck

Anand, Mulk Raj

Geb. 12. 5. 1905 in Peschawar,
[heute] Pakistan;
gest. 28. 9. 2004 in Pune (Indien).

Die vernehmbarste Stimme der ersten Generation moderner indischer Schriftsteller englischer Sprache ist zweifellos Mulk Raj Anand, dessen seit Mitte der 1930er Jahre veröffentlichten realistischen Romane über die Situation der unterdrückten Bevölkerungssteile Indiens auf das Interesse liberal-radikaler Kreise Englands stießen (wo seine Romane zunächst erschienen) und nach der Unabhängigkeit 1947 auch auf dasjenige indische Leser, die ihn jedoch oft des Marxismus bezichtigten und seine Werke als »unindisch« z.T. scharf ablehnten. A.s Kritik an der Haltung der Kastengesellschaft gegenüber Unberührbaren in seinem ersten Roman, *Untouchable* (1935; *Der Unberührbare*, 1954), der seither millionenfach aufgelegt, in viele Sprachen übersetzt und zu einem Klassiker *sui generis* avancierte, weitet sich in den rasch folgen-

den Romanen *Coolie* (1936; *Kuli*, 1953), *Two Leaves and a Bud* (1937; *Zwei Blätter und eine Knospe*, 1958) sowie der sogenannten Lalu-Trilogie aus. Hier prangert er die Ausbeutung der verarmten Bauern durch Land- und Fabrikbesitzer an, verurteilt aber auch das Kolonialregime (was wegen des angeblich pornographischen Inhalts von *Two Leaves and a Bud* zum vorübergehenden Verbot des Buches führte). A.s radikal-sozialkritische Haltung wurzelt in seiner Sensibilität und im *Thirties Movement*, dem er sich während seines langjährigen Aufenthaltes in England (seit Mitte der 1920er Jahre) verbunden fühlte (s. *Conversations in Bloomsbury*, 1981). Literarisch betonte der Autor u.a. den Einfluß von James Joyce. Die Gestaltung des Schicksals seiner meist jungen Protagonisten schlug sich stilistisch in der Verwendung moderner Techniken der Bewußtseinsdarstellung nieder, ohne daß dies mit einem Verzicht auf herkömmliche Verfahren etwa des Erzählerkommentars einherging, was A. den Vorwurf mangelnder künstlerischer Konsequenz eingetragen hat. Sprachliches Experimentieren mit »indischem« Sprachmaterial und wörtlichen Übertragungen aus dem Pandschabi trug ein übriges dazu bei, ihn des Exotismus zu bezichtigen, mit dem er nicht-indische Leser ansprechen wolle. Dem Vorwurf mangelnder Authentizität muß jedoch mit A.s humanistischem Engagement begegnet werden, das den Unterdrückten seiner Gesellschaft zum ersten Mal eine Stimme verlieh. – Seit den 1960er Jahren wandte er sich der Verknüpfung autobiographischer und fiktionaler Erzählmomente zu und verwandte unterschiedliche Textgattungen (Brief, Tagebuch, Essay) in den vier bislang erschienenen Bänden des Prosazyklus *Seven Ages of Man*, darunter *Confession of a Lover* (1976), *The Bubble* (1984). In ihrem Mittelpunkt steht die Lebensgeschichte Krishans, die sich eng an die A.s anlehnt. Der unvollendete fünfte Band *And So He Plays His Part* enthält dramatische Szenen, vorab als *Little Plays of Mahatma Gandhi* (1991) publiziert. – Neben Romanen und Erzählsammlungen zeichnen zahllose Essays über indische Kunst, Literatur, Politik und Philosophie A. als einen der herausragenden *Indian men of letters* des 20. Jahrhunderts aus, was ihm vielfache nationale und internationale Anerkennung eingetragen hat. Sein humanistisches Weltbild, 1945 in *Apology for Heroism* vorgestellt, prägt nicht nur das literarische und essayistische Werk, sondern auch sein praktisch-sozialengagiertes Wirken.

Literatur: P.K. Rajan. *Mulk Raj Anand: A Revaluation*. Neu-Delhi 1995. – R.K. Dhawan, Hg. *The Novels of Mulk Raj Anand*. Neu-Delhi 1992.

Dieter Riemschneider

Anthony, Michael

Geb. 10. 2. 1932 in Mayaro, Trinidad

Trotz einer recht umfangreichen Produktion ist Michael Anthony v.a. durch seinen ersten Roman, *A Year in San Fernando* (1965), im Gedächtnis seiner Leserschaft gegenwärtig. Es handelt sich um einen Text, der in die besonders von H.D. DeLisser und George Lamming begründete Tradition des karibischen Bildungsromans gehört. Der zwölfjährige Francis wird von einer armen ländlichen Familie in die Stadt San Fernando geschickt und soll in der wohlhabenden Familie der Chandles ein Jahr als Diener arbeiten. Die Kritik hat sich lange von der scheinbaren Einfachheit der Handlung täuschen lassen. Francis lernt mit Mühe und einer – etwas mulmigen – Faszination, sich in der für ihn riesigen Stadt und den zunächst undurchschaubaren Familienbeziehungen zurechtzufinden. Seine Erkenntnisprozesse sind mit Enttäuschung und Entsetzen verbunden, als er das von Raffgier, Geiz und Unmoral geprägte Verhalten der Erwachsenen verstehen lernt. Kognitive Schlüsselvokabeln wie *know* und *see* (jeweils im umfassenden Sinn) geben sein wachsendes Verständnis der korrupten Welt der Erwachsenen wieder. Mit dem Sterben der alten Mrs. Chandles, die sich für Francis von einer schroffen, geizigen Alten zu einer spröden Verbündeten wandelte, lernt der Junge kurz vor seiner Heimreise auch unumstößliche Fakten der menschlichen Existenz kennen. Der Reifeprozess des Helden, der weitgehend aus seiner beschränkten Sicht gezeigt wird, ist in präzise Naturbeobachtungen und in überschaubare soziale Zusammenhänge gestellt und wird sprachlich subtil und ökonomisch vermittelt.

A. stammt wie sein Protagonist aus dem dörflichen Mayaro. Er wanderte 1954 nach England aus, wo er in Fabriken, bei der Bahn und bei der Post arbeitete und zu schreiben begann. Als er 1968 England verließ und für zwei Jahre im diplomatischen Dienst Trinidads in Brasilien tätig war, hatte er zwei Romane und eine Reihe von Kurzgeschichten veröffentlicht. Er lebt seit 1970 in Trinidad, wo er für den *National Cultural Council*

des Landes arbeitet und auch Schulbücher und historische Werke für ein allgemeines Publikum veröffentlicht. Von seinen späteren Werken sind die Romane *The Games Were Coming* (1963), *Streets of Conflict* (1976) und *All That Glitters* (1981) sowie die Kurzgeschichtensammlung *Crick-
et in the Road* (1973) zu erwähnen. Wie schon in *The Year in San Fernando* ist A. besonders überzeugend, wenn er jugendliche Helden und ihre durch Familie und Nachbarn begrenzte Welt porträtiert.

Literatur: R. I. Smyer. »Enchantment and Violence in the Fiction of Michael Anthony.« *Literary Half-Yearly* 16 (1975), 95–124. – P. Edwards/K. Ramchand. »The Art of Memory: Michael Anthony's *The Year in San Fernando*.« *Journal of Commonwealth Literature* 6 (1969), 59–72.

Wolfgang Binder

Arden, John

Geb. 26. 10. 1930 in Barnsley, Yorkshire

Die Werke des unbequem-engagierten, historisch-politische wie anglo-irische und kirchengeschichtliche Themen bevorzugenden Dramatikers John Arden sind aus der britischen Bühnengeschichte der Jahre 1956–72 schwerlich wegzudenken, in die Geschichte der Jahrzehnte danach aber schwerlich noch hineinzudenken. Kaum ein englischer Dramatiker hat die dramaturgischen wie politischen *avatars* der Epoche so intensiv nachvollzogen, kaum einer ist ihnen so radikal zum Opfer gefallen. – A., der bereits als Edinburgher Architekturstudent zu schreiben anfing, gehört zu den vom Royal Court Theatre off-West-End entdeckten Nachkriegstalenten. Dort wurde 1959 das mit leicht abgewandelten Brechtschen Mitteln operierende *Sergeant Musgrave's Dance* (*Der Tanz des Sergeanten Musgrave*, 1965) uraufgeführt, das zweifelsohne herausragende pazifistische Stück zwischen Willis Halls *The Long and the Short and the Tall* (1958) und Peter Brooks fulminantem *US* (1966). 1963 folgte *The Workhouse Donkey* (*Der Packesel*, 1965), eine bühnenwirksame Farce des kommunalpolitischen Filzes im englischen Nordosten. Der beiden Stücken inhärente Konflikt zwischen Ordnung und Anarchie prägt auch das bemerkenswerte Historiendrama zur Magna Charta, *Left-Handed Liberty* (1965), und wird zum Lebenthema. – Etwa 1960 setzt eine Kooperation mit der irischen Dramatikerin und späteren Ehe-

frau Margaretta D'Arcy ein, die mehrere bereits vorhandene Tendenzen verstärkt: ein tiefes Interesse für das bühnenerweiternde »vital theatre«, ein Experimentieren mit Workshop-Ansätzen sowie den Versuch, das Theaterpublikum neu zu erfinden. Das selbstreflexive, metatheatralische Hörspiel *The Bagman* (1970) zeigt einen Dramatiker, der mit den Möglichkeiten seines Mediums und seiner sozialen Rolle hadert. In den irischen Themen gewidmeten Werken *The Ballygombeen Bequest* (1972; *Das Erbe von Ballygombeen*, 1976), *The Non-Stop Connolly Show* (1975) und *Vandal-
eur's Folly* (1980) haben die Kräfte der Ordnung nicht den stärkeren Part. – Für den jung gefeierten, aber nie kassenerfolgsverwöhnten A. wird die ideologische Luft dünner, die jüngeren *poètes engagés* bzw. *enragés* laufen ihm den Rang ab, die neuen finanziellen Sachzwänge sind seiner Dramaturgie nicht förderlich. Es erfolgt eine Verlagerung des Interesses auf das Hörspiel, wo er mit dem das Irland der spannungsreichen 1630er Jahre evozierenden *Pearl* (1980), dem der Frühgeschichte des Christentums nachgehenden *Whose is the King-
dom?* (1988) sowie dem *public-school*-Drama *Woe Alas, the Fatal Cash-Box* (1999) Späterfolge feiern darf. Ein erster Roman, *Silence Among the Weapons*, sowie der historische Roman *Books of Bale* (1988) erweitern zwar A.s Gattungs-, nicht aber seine Themenpalette. – A. ist dezidiert *homme de théâtre*. Seine Stücke sind eher zum Gesehen- als zum Gelesenwerden. Nicht die Sprache steht im Mittelpunkt, sondern ein die vorhandenen Mittel ausschöpfendes Bühnengeschehen. Erstere kommt in A.s Œuvre generell etwas kurz, wirkt spröde, kantig, wobei die Stoffe ihm leicht zu Lehrstücken gerinnen. Wer aber *Sergeant Musgrave's Dance* in einer gelungenen Aufführung erlebt hat, hat unvergänglich erfahren, wie episches Theater über sich hinauszuwachsen und -weisen vermag.

Werkausgabe: *Plays*. 2 Bde. London 1994.

Literatur: F. Gray. *John Arden*. London 1982.

Richard Humphrey

Armah, Ayi Kwei

Geb. 10. 10. 1939 in Sekondi-Takoradi, Ghana

Ayi Kwei Armah gehört zu den kontroversesten Autoren Afrikas. A. hat sich immer geweigert, am Literaturbetrieb teilzunehmen. Interviewgierige Kritiker hat er als »The Lazy School of African

Criticism« (1985) beschimpft. Gerade weil A. seine Lebensführung als Privatsache ansieht, sein Erleben sich aber in seinem Œuvre niedergeschlagen hat, ist über die autobiographischen Hintergründe seines ethischen Radikalismus spekuliert worden. A.s Lebensweg drängte zu den Brennpunkten der politischen Bewegungen. Er studierte Soziologie in Harvard während des *Civil Rights Movement*. Über das revolutionäre Algerien kehrte er nach Ghana zurück, fühlte sich als Drehbuchautor durch die Zensur düpiert, arbeitete für *Jeune Afrique* im revolutionären Paris von 1968, ging an die Columbia University während der Black Panther-Zeit und schließlich nach Tansania, wo sich die linken Intellektuellen versammelten. Selber zur Elite Afrikas gehörig, wurde A. zum schärfsten Kritiker der Meinungsführer in den postkolonialen Ländern. In »One Writer's Education« (1985), der einzigen Äußerung zur eigenen Person, begründet er seine Rolle als Schriftsteller mit der Intention, »die am wenigsten parasitäre Option zu leben ... Dabei fühle ich mich wie die Spore eines Pilzes, die noch nicht weiß, ob sie jemals Penicillin produzieren werde«. Dieses Bild aus der Medizin beschreibt die Verpflichtung des Künstlers zum Heilen.

Mit dem Roman *The Beautiful Ones Are Not Yet Born* (1968; *Die Schönen sind noch nicht geboren*, 1971) hat sich A. unter dem Einfluß von Frantz Fanon und Albert Camus von der realistischen »Achebe School« abgewandt. Vor dem realen Hintergrund von Kwame Nkrumahs Ghana setzt A. eine fundamentalkritische Allegorie in Szene. Die Hauptfigur, »der Mann«, verweigert sich der Korruption und wird in den Niedergang des Landes gezogen, während seine früheren Freunde aus dem wirtschaftlichen Ruin Profit schlagen, auch wenn sie dazu durch eine Kloake kriechen müssen (das Schlüßtableau). A. initiiert das Genre der »novel of disillusionment« in Afrika. *The Beautiful Ones* fand bei der Kritik allerdings ein geteiltes Echo. Im Westen pries man den Stil und die intellektuelle Integrität, in Afrika kritisierte man das Fehlen einer afrikanischen Perspektive und die Kritik am Projekt der Unabhängigkeit, wo doch gerade jetzt positive Visionen erforderlich waren. – Mit den beiden historischen Romanen *The Healers* und *Two Thousand Seasons* (beide 1979) hat A. nochmals Neuland erschlossen. Er setzt die Geschichtsrevision Cheik Anta Diops in eine fiktionale Struktur um und schreibt Geschichte von unten im doppelten Sinne: die Geschichte der

Opfer der großen Politik, aber auch die Geschichte der Opfer des Kolonialismus. Er entwirft eine Langzeitgeschichte, fragmentiert Chronologie und Erzählstruktur und pointiert die afrikanische Perspektive so, daß ihm Rassismus vorgeworfen wurde. A.s Vision ist die eines afrikanischen »Weges«, bei dessen Beschreiten die westlichen Geisteshaltungen therapiert werden müssen. Das Bild vom Autor, der ein literarisches Antibiotikum gegen Geschichts- und Traditionslösigkeit produziert, wird hier realisiert.

Literatur: D. Wright, Hg. *Critical Perspectives on Ayi Kwei Armah*. Washington 1992. – Ders. *Ayi Kwei Armah's Africa: The Sources of His Fiction*. London 1989. – R. Priebe. *Myth, Realism and the West African Writer*. Trenton, NJ 1988. – R. Fraser. *The Novels of Ayi Kwei Armah*. London 1980.

Eckhard Breitinger

Arnold, Matthew

Geb. 24. 12. 1822 in Laleham, Surrey;
gest. 15. 4. 1888 in Liverpool

Die Wirkung Matthew Arnolds, der als ältester Sohn des Bildungsreformers und Direktors von Rugby, Dr. Thomas Arnold, geboren wurde und in Oxford studierte, ist kontrovers. A., der zehn Jahre *Professor of Poetry* in Oxford war, war der einflußreichste Literatur- und Kulturkritiker seiner Zeit. Der *New Criticism* schob den als »educator« (T.S. Eliot) bespöttelten Viktorianer im 20. Jahrhundert ins Abseits. A. hatte bereits 1882 die Diskussion um die ›beiden Kulturen‹ angestoßen, die C.P. Snow 1953 popularisierte (*Leavis-Snow controversy*). Auch der Gegensatz zwischen dem Hebräischen und Hellenischen, den James Joyce zur zentralen Struktur des *Ulysses* machte, ist eine Referenz auf A. – A. war bereits anerkannter Gedankenlyriker (*The Strayed Reveller, and Other Poems*, 1849; *Empedocles on Etna, and Other Poems*, 1852; *Poems, Second Series*, 1855; *New Poems*, 1867), als er das Dichten zugunsten von Literaturkritik aufgab. Sein bekanntestes Gedicht »Dover Beach« (1867) entstand 1851 auf seiner Hochzeitsreise. *New Poems* enthält »Heine's Grave«, in dem sein Tadel an England, aber auch sein kreativer Blick über den Kanal deutlich wird. A.s Kultur- und Literaturkritik ist vor dem Hintergrund des desolaten viktorianischen Schulwesens zu sehen, das er ab 1851 als königlicher Schulin-